



## Der Lachs in der Wümme.

Von D. Engel, Bremen.

7 07.01.1904

In den „Bremer Nachrichten“ war folgendes zu lesen:

„Fischerhude, 21. März. Der Baumann Joh. Müller fing hier am 15. März in der Wümme einen Lachs im Gewicht von 24,5 Pfund und 1,15 m Länge. Eine Seltenheit, da Lachse nie so hoch in den Nebenflüssen gefangen werden. Vielleicht hat der Lachs bei dem starken Eisgang der Weser die Nebenflüsse aufgesucht und ist dabei ausnahmsweise weit hinauf geraten.“

Über die Höhe des Aufstiegs in den Nebenflüssen kann man anderer Ansicht sein als der Berichterstatter. Doch darauf kommt es nicht an. Wichtig ist die Feststellung, daß überhaupt Lachse die Wümme hinaufwandern. Das tun sie, denn immer einmal wieder wird irgendwo im Wümmegebiet ein Lachs erbeutet. — In den Dörfern, die in der Wümmeniederung liegen, fischen außerordentlich viel Familien, doch gibt es keine Berufsfischer dort. Selbst die wenigen Leute, die sich dafür halten, betrachten ihren Erwerb aus der Fischerei doch nur als eine angenehme Zugabe zu ihrem übrigen Einkommen. Ist es

an kleinen Flüssen für einen Mann, insbesondere für einen Familienvater, immer schwer, sich eine sichere Existenz als Fischer zu gründen, so gilt dies von der Wümme ganz besonders. Es sind ihrer gar zu viele, die Fischereiberechtigung besitzen und diese auch auszunutzen wissen. Die Kenntnis der besten Fangmethoden in den Gräben, Flußarmen und Altwässern der Berechtigung ist Familientradition. Man weiß ganz genau, wann man kommen darf und wie man verfahren muß. Man geht also selten vergebens, kommt nicht so leicht in Versuchung, den Hamen zu stellen, wenn es doch nicht geht, wenn z. B. der Aal nicht „läuft“. Auf diesen hat man es nämlich in erster Linie abgesehen. Er ist überall häufig, erreicht in den Wiesenbächen eine stattliche Größe, erhält sich lange im Gütefaß; er ist ziemlich bequem zu transportieren; man versteht es auch, ihn gut zu räuchern. Selbstverständlich will niemand seine Berechtigung aufgeben. Dieselbe besitzt ja einen Wert, der ziemlich genau einschätzbar ist. Auch hängt jeder daran als am Erbe seiner Väter, das er in Ehren

## Fortsetzung

hält. Das Gefühl spielt auch eine große Rolle, denn an die ersten Fischzüge, die der Knabe unter des Vaters Anleitung mitmachen durfte, knüpfen sich unvergeßliche Erinnerungen. Aus diesen Gründen ist es nicht möglich gewesen, alle die kleinen Fischereien zu einer großen zu vereinigen. Das Fischereigesetz gibt durch die Bestimmungen über die Bildung von Genossenschaften zwar hierzu Gelegenheit, dennoch ist es eine Herkulesarbeit, die hier geleistet werden muß. Auch genügt es noch nicht, wenn hier einzelne große Genossenschaften entstehen sollten, sondern das ganze Wümmegebiet müßte eine einzige Fischereigemeinschaft bilden. Wegen der Standfische ist das nicht nötig, aber wegen der Wanderfische muß das sein.

Das ganze Gebiet des Flusses mit seinen fließenden Wassern muß wenigstens in den Fragen, die alle Fischer angehen, einer einzigen amtlichen oder privaten Verwaltung unterstellt werden, damit diese in der Lage ist, einen Mehrheitsbeschluß herbeizuführen. Steht das Gebiet unter, sagen wir zehn Genossenschaften, so können neun beschließen, was sie wollen; die zehnte braucht nur zu verneinen, und es kann nichts geschehen. Es tritt dann noch immer derselbe Fall wieder ein, wie es jetzt bei den vielen Einzelrechten ist. Man wird z. B. niemals, aber auch niemals einen Versuch machen können, den Lachs im Flußgebiet der Wümme heimisch werden zu lassen.

Die nächste Frage wird die sein: Ist es vom naturgeschichtlichen Standpunkt und in Berücksichtigung anderer Umstände überhaupt möglich, daß der Lachs Laichplätze vorfindet? Die Wahrscheinlichkeit ist vorhanden und der mögliche Gewinn so groß, daß ein Versuch gerechtfertigt erscheint. Leider wird er unter den jetzigen Verhältnissen niemals gemacht werden. Die Regierung hat kein Geld, und Privatpersonen werden kaum den nötigen Opfersinn aufstreiben. Bleibt nur eine große, starke Organisation, die ihre Mitglieder gering belastet und dennoch die nötige Summe zur Beschaffung von befruchtetem Lachsrögen und von Junglachsen aufbringt.

Vielleicht könnte eine solche geschaffen werden als Abteilung des Provinzialvereins der Provinz Hannover oder des Fischereiverbandes für das Weser-Umsgebiet, oder auch der Deutsche Anglerbund müßte seine Truppen aufrufen. Immer aber muß ein Führer vorhanden sein. Kann der Oberfischmeister die Sache nicht selber in die Hand nehmen, so ist er vielleicht in der Lage, eine amtliche Kraft mit den Vorarbeiten zu beauftragen. Diese würde sich dann an die genannten Vereinigungen wenden, die Gelder sammeln, das Aussetzen der Junglachs überwachen und über Erfolg und Mißerfolg berichten.

In vieler Beziehung spricht die Art des Wassers der Wümme für das Unternehmen. Hier und dort sind geschätzte Forellenbäche. Mancher Bach ist so klar, daß die Leute zur Zeit der Heuernte daraus ohne Schaden trinken. Leider streifen alle Bäche Moore oder fließen sogar durch solche. Dann pflegen sie ihren bräunlichen Schimmer nie zu verlieren und sehen sogar zu Hochwasserzeiten, z. B. auch nach starken Gewittern, kaffeebraun aus.

Die Wümme gehört der Lüneburger Heide an, kommt vom Wilfeder Berg, durchfließt einen Teil des Naturschutzparks und vereinigt sich kurz vor ihrer Mündung mit der Hamme, die aus dem Teufelsmoor kommt. Von nun an heißt sie Lesum, das bedeutet „laß Mona“ (Lesmona), letzte Mündung nämlich von Bremen aus gerechnet vor der hohen Geest. Bei Begeßard vereinigt sie sich mit der Weser. — Sie durchströmt Gebiete, wo die Flußarme kreuz und quer durcheinanderlaufen, wie etwa im Spreewald. Kein Fuß- oder Fahrweg führt hindurch. Alles Land ist Wiesenland, und die Heuernte kann nur in Rähnen eingebracht werden. — Solche Wasserverhältnisse schreien nach einer modernen fischereilichen Behandlung. Wo aber jeder nach seinem eigenen Kopfe handeln kann, da geschieht gar nichts. Jeder fürchtet, daß andere ernten, was er säen wird. Ein leitender Wille muß alle auf die rechte Bahn führen, dann bekommt die Wümme auch wieder ihren Lachs.